

MILITÄRDIKTATUREN

Scheinbar sind Militärdiktaturen klar definiert. Sie entstehen durch Putsch von Militärs – ausnahmsweise auch durch Wahlen, wie etwa im NS-Falle – und setzen bürgerliche und demokratische Rechte ganz oder doch überwiegend außer Kraft.

So wird es leicht, bei einer Auseinandersetzung unter solchen Staaten von „Achsen des Bösen“ zu sprechen, obwohl diese erheblich voneinander abweichen können. Die Frage bleibt offen, ob hierbei die „Bösen“ weniger Unheil, Verbrechen, Mord ... angerichtet haben als die „Guten“, welche die anderen zu bekämpfen vorgeben (oft nachdem sie lukrative Geschäfte mit ihnen machten, wie im Irak).

Auf jeden Fall ist die Grenze zwischen „echten“ Militärdiktaturen im engeren Sinne und gemäßigten ziemlich fließend. Nach einer gern angeführten Formulierung sollen militärische Diktaturen, die „ein gewisses Maß von Freiheit und sozialer Sicherheit“ gewährleisten, nicht als solche gelten, auch wenn sie eine „politische Betätigung“ unterbinden oder verfolgen. Sie sind von dem Makel des Bösen befreit, mutmaßlich deshalb, weil man sonst zu viele in der Welt ihnen zurechnen müsste.

Es muss auch darauf verwiesen werden, dass Militärdiktaturen selten ausschließlich auf militärischer Gewalt beruhen. Viel entscheidender ist ihre Abpufferung durch Banken, Konzerne, Trusts und Monopolisten, ohne die – wie dies auch das Aufkommen der Nationalsozialisten beweist – eine Diktatur auf militärischer Basis kaum aufrechtzuerhalten ist. Man muss also über die Betrachtung der Struktur von Staatsformen hinausgehen und Verbandelungen untersuchen, die nicht immer offensichtlich sind, so etwa beim „militärischen Komplex“ (QBL 18). Dabei wirken drei wesentliche Kräfte ineinander/miteinander, nämlich wirtschaftliche, finanzielle und eben militärische. Die Verknüpfung zeigt sich gelegentlich deutlich nachvollziehbar, wenn man berücksichtigt, wie Posten verschoben werden, etwa von militärischen Positionen zu wirtschaftlichen und

umgekehrt. Dass dabei einer Beziehungswirtschaft, welche wenige bereichert und viele immer mehr arm macht, Tür und Tor geöffnet ist, versteht sich von selbst.

Es ist das Verdienst von Karlheinz Deschner, in seinem „Moloch“ (München 1992) auf diese Zusammenhänge hingewiesen zu haben. Er beschreibt die Symbiose der militärischen, industriellen und finanziellen Macht und bewertet sie als umfassend und so gut wie alles beherrschend, vom FBI und CIA bis zu den Medien. Er behauptet sogar, dass die Führung des militärisch-industriellen Komplexes fast allein über den Staat verfügen kann. Das US-Verteidigungsministerium gilt „unter allen Aspekten bei weitem als die größte Organisation der Welt“, sogar noch größer als die katholische Kirche.

Unter solchen Gesichtspunkten und unter Einbeziehung der Wahlmechanismen und –methoden (Tote sind stimmberechtigt) sowie unter Berücksichtigung der Unterdrückung einer großen Bevölkerungsschicht mit der Folge sozialer Ungerechtigkeiten kann man berechtigt sagen, dass die USA die größte Militärdiktatur der Welt sind. Dies gilt selbst dann, wenn man die von den USA installierten bzw. unterstützten und aufrechterhaltenen „echten“ Militärdiktaturen nicht einbezieht, beispielsweise in Mittel- und Südamerika, den Bereichen, in denen nach eigener Aussage der US-Regierung sie allein das Sagen haben will und wenn man die weltweiten kriminellen Machenschaften des CIA beiseite lässt. Hier tun sich „Achsen des Bösen“ auf, die außerhalb jeglicher Diskussion bleiben und die mittlerweile unseren ganzen Globus umspannen.

Die weltweiten Militärausgaben beliefen sich im Jahre 2002 auf etwa 900 Milliarden US Dollar (BICC). Der Anteil der USA beläuft sich dabei auf etwa 40 %, die Aufwendungen für militärische Forschung und Entwicklung sogar auf mehr als 60 %. Es wird geschätzt, dass etwa 2,3 Millionen

Menschen in der amerikanischen Rüstungsproduktion beschäftigt sind. Es ist offensichtlich, dass für solche Entartungen die Gewinnsucht, die Habgier, das make money ursächlich ist, allerdings nicht irgendein Geld, sondern Dollars und diese in den Taschen der Reichen, die bestens im Kongress die „demokratischen Leitlinien“ der Reichen-Demokratie bestimmen.

Viele unserer eigenen Probleme, vor allem die sozialer Art, sind durch die zunächst westdeutsche, dann gesamtdeutsche Einbeziehung in dieses System entstanden, eine Warnung für uns, dem weiter angehören zu wollen oder gar das schöne Märchen von „God's own country“ nachzubeten.

Mit kritischem Sachverstand hat Clyde Prestowitz dies in seinem Buch „Schurkenstaat“ (2003) offengelegt. Er definiert „schurkisch“ als nicht kontrollierbar, nicht verantwortungsbewusst, schonungslos und unberechenbar. Dies sind auch die Eigenschaften, die wir von Militärdiktaturen her kennen. Es ist aufschlussreich, dass Prestowitz nicht etwa revolutionäre Ideen vertritt, sondern auf traditionelle Werte setzt und bekennender Republikaner ist, der seinem Land als Diplomat gedient hat. Er empfiehlt „die Rückkehr zu den verratenen Idealen der eigenen Verfassung“ und ermahnt seine Mitbürger, sich selbst mit den Augen der anderen zu sehen und dann zu entscheiden, ob sie das, was hier als „Militärdiktatur“ bezeichnet wird, aufrechterhalten wollen.

Bei der „Suche nach dem Paradies“ sind die USA mittlerweile am Ziel angekommen, die größte Militärdiktatur der Welt zu sein. Wie lange sie es noch bleiben, ist ungewiss, denn die angeführte Vorbildwirkung kommt auch hier zum Tragen. Wir Europäer aber sollten: